

REGION

Grossfusion ist kein aktuelles Thema

Region Eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz plädiert für vorläufige Teilfusionen

VON KURT BLUM (TEXT UND FOTO)

Eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Wirtschaft, kommt zum Schluss, dass die Bereitschaft für eine Grossfusion in der Region Zofingen zurzeit noch nicht vorhanden ist. Sie plädiert deshalb dafür, den Fokus vorderhand auf Teilfusionen zu legen, wobei auch in diesem Fall letztlich emotionale Faktoren die entscheidenden Punkte sein werden. Der Verband Wirtschaft Region Zofingen (WRZ), früher Handels- und Industrieverein des Bezirks Zofingen (HIVZ) geheissen, ist, wie allgemein bekannt, der Auffassung, dass eine Strukturreform im Zentrum der Region Zofingen (Gemeinden Aarburg, Oftringen, Rothrist, Zofingen und Strengelbach) unabdingbar sei.

Nach den Volksabstimmungen in Strengelbach, Brittnau und Uerk-

«Die Aufgabe des Gemeindefamens und des Gemeindefwappens sind zentrale Probleme bei einer Fusion.»

Christoph Henzi und Lea Schilling

heim, wo sich der Souverän gegen Fusionsabklärungen mit Zofingen (Strengelbach und Brittnau) beziehungsweise gegen einen Zusammenschluss mit Zofingen (Uerkheim) aussprach, und nachdem auch Zofingen mit einem Nein zu einer Vereinigung mit Uerkheim votierte, stellte sich für den WRZ die Grundsatzfrage, wie die von ihm angedachte Strukturreform weiter vorangetrieben werden könnte. Er beschloss, eine Studie bei der Fachhochschule Nordwestschweiz in Auftrag zu geben. Dabei ging (und geht) es dem WRZ vorab darum, in den verschiedensten Vereinen engagierte Personen zu befragen und ihre Haltung zu diesem Thema zu erforschen.

Es gibt diverse Auslöser

Die beiden Studierenden Christoph Henzi und Lea Schilling nahmen sich diesem Thema im Rahmen ihrer Bachelor-Abschlussarbeit an, und stellten diese gestern Morgen in der «Krone» in Aarburg vor. Den Vorsitz der Präsentation führte Peter A. Gehler, der Präsident des Verbands Wirtschaft Region Zofingen. Für eine Fusion gebe es diverse Auslöser, gaben die beiden Fachhochschul-Studierenden zu bedenken. Die angespannte öffentliche Finanzlage sei genauso ein Grund wie die Schwierigkeiten bei der personellen Besetzung der diversen öffentlichen Ämter. Dazu komme die Hoffnung, mehr politisches Gewicht beim Kanton zu erhal-



Christoph Henzi und Lea Schilling präsentieren ihre Bachelor-Abschlussarbeit; in der Mitte Peter A. Gehler.

■ FUSIONEN: WIE SOLL ES WEITERGEHEN?

Die beiden Studierenden Christoph Henzi und Lea Schilling empfehlen, den Fokus der Kommunikationsarbeit gegenüber der Bevölkerung auf Teilfusionen zu legen:

- Informationsveranstaltungen über die Chancen und die Risiken einer Teilfusion,

- Plattform für Fragen und Anliegen der Bevölkerung zur Verfügung stellen, beispielsweise Internetforum,
- Bevölkerungsumfrage bezogen auf die Teilfusion, vorzugsweise in Zusammenarbeit mit den Gemeinden,
- Identifizierung und Gewinnung von weiteren Meinungsträgern aus Politik und Wirtschaft.

Wichtig sei, dass eine transparente und proaktive Kommunikation geführt werde, die Vertrauen schaffe und Ängste abbaue. Wichtig sei, dass der Gemeinderat dahinterstehe. (KBZ)

ten, die internen Verwaltungskosten zu senken und gleichzeitig die Möglichkeiten der Professionalisierung auszuschöpfen, weil man die eigenen örtlichen Leistungsgrenzen erreicht habe.

Bedeutende Hindernisse für eine Vereinigung seien vorab die sogenannten weichen Faktoren. Hier stehen eindeutig an vorderster Stelle die Identität, betonten Christoph Henzi und Lea Schilling. Darunter verstehe man unter anderem den Gemeindefamens und das Gemeindefwappen, aber auch die Postleitzahl. Dazu kämen der Verlust der Bürgernähe, der Amtsverlust der Exekutive, der Arbeitsverlust der Mitarbeitenden der Gemeinde sowie ein Abbau der Standortattraktivität, vor allem dann, wenn mit einer Ortschaft zusammengeschlossen würde, die eine Schlafgemeinde sei, einen überdurchschnittlich hohen Anteil an

Ausländern und Schwierigkeiten mit den Finanzen (auch wegen zahlreicher Sozialfälle) habe. Weitere Hindernisse seien aber auch ein höherer Steuerfuss als bis jetzt.

Der Kanton trägt mit

In der Folge geht die Studie der Frage nach, wie hoch die kantonalen Vereinigungsbeiträge der fünf Kerngemeinden wären (Stand 1. Januar 2013): Aarburg bekäme 6827229 Franken, Oftringen 8199854 Franken, Rothrist 3625749 Franken, Strengelbach 602687 Franken und Zofingen 400000 Franken. – Eine interessante Auswertung ist die über das Image der fünf involvierten Gemeinden: Aarburg sehr gut 0,46 Prozent, ziemlich gut 26,85, weniger gut 40,28, schlecht 29,63 und weiss nicht 2,78; Oftringen sehr gut 1,39 Prozent, ziemlich gut 20,37, weniger gut 47,22, schlecht 30,09, weiss nicht 0,93; Rothrist: sehr

gut 12,04 Prozent, ziemlich gut 68,52, weniger gut 15,74, schlecht 2,31 und weiss nicht 1,39; Strengelbach: sehr gut 6,02 Prozent, ziemlich gut 54,63, weniger gut 28,70, schlecht 6,48 und weiss nicht 4,17; Zofingen sehr gut 28,24 Prozent, ziemlich gut 60,65, weniger gut 7,87, schlecht 2,31 und weiss nicht 0,93.

Keine Erhöhung des Steuerfusses

58 Prozent wären bei einer Fusion mit der Änderung des Gemeindefamens nicht einverstanden, 37 Prozent wären einverstanden und 5 Prozent wissen es nicht. 52 Prozent wären gegen eine Änderung des Gemeindefwappens, 43 Prozent dafür und 5 Prozent wissen es nicht. Die Nähe zur Verwaltung würde für 48 Prozent gleich bleiben, für 43 Prozent wäre sie schlechter, für 6 Prozent besser und 3 Prozent wissen es nicht. Aufschlussreich ist zudem, dass 65 Prozent der Befragten bei einer Vereinigung eine Erhöhung des jetzigen Gemeindefsteuerfusses nicht akzeptieren würden.

Aarburg mit Oftringen

Aus der Sicht von Aarburg, zum Beispiel, könnten sich 46 Prozent der Befragten eine Fusion mit Oftringen sehr gut vorstellen, 31 Prozent gut und 23 Prozent gar nicht. Aus der Optik von Oftringen könnten sich 26 Prozent eine Vereinigung mit Aarburg sehr gut vorstellen, 31 Prozent gut, 29 Prozent weniger gut und 14 Prozent gar nicht.

Kommentar

von Kurt Blum



Schritt um Schritt weiter

■ Nun liegt es – seriös erarbeitet – auch schwarz auf weiss vor, was man im Grunde genommen eigentlich schon immer wusste: Die Fusion einer Gemeinde mit einer andern oder die Vereinigung mehrerer Ortschaften zu einer ist eine höchst emotionale Angelegenheit. Sachliche Überlegungen, die für einen Zusammenschluss sprechen, wurden und werden in der Regel denn auch nie ernsthaft in Zweifel gezogen.

Punkte, die etwas mit dem Herz und mit der Seele zu tun haben, lassen sich weder gesellschaftlich noch politisch oder wirtschaftlich einordnen, auch nicht einer bestimmten Generation zuteilen. Junge Mitbürgerinnen und Mitbürger können sich genauso heftig für einen Gemeindefamens oder ein Gemeindefwappen einsetzen wie ihre älteren Kolleginnen und Kollegen. Mit solchen sowie gleichen oder ähnlichen Punkten ist in künftigen Fusionsgesprächen mit doppelter Vorsicht umzugehen.

Dass sich auch im Raum Zofingen-Wiggertal in nächster Zeit einiges ändern müssen, wird grundsätzlich von niemandem bestritten. Eines der aktuellsten Beispiele sind die Feuerwehren, wo es zunehmend schwieriger wird, unter tags bei einem Ernstfall genügend Leute auf den Platz zu bringen, weil Arbeitsort und Wohnort in sehr vielen Fällen nicht mehr identisch sind. Was nützt das Aufbieten einer Ortsfeuerwehr, wenn das gesamte Kader auswärts arbeitet?

Für alle diese und ähnliche Probleme sind Lösungen zu suchen und zu finden. Dabei sind Teilfusionen durchaus ein sinnvoller Weg (wie zum Beispiel Zofingen und Mühlethal beweisen, aber auch Reiden, Langnau, Richenthal sowie Dagmersellen, Uffikon und Buchs). So gut die Vision Stadt Region Zofingen initiiert worden ist – Visionen braucht die Gesellschaft immer und immer wieder –, ein Umsetzen in überschaubarer Zeit wird jedoch nicht realisierbar sein.

Angesagt sind Schritte um Schritte, grössere und kleinere. Fatal wäre lediglich, wenn in nächster Zeit gar nichts mehr passieren würde!